



Der alte Tyko.

(Erzählung eines Kriegsgefangenen aus dem Leben der Samojeben.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Tage auf Kowoje Semlja anfangen lang zu werden...

Wie wunderbar schmeckt doch der Schnaps! Tyko wartet in Ergebenheit bis der Winter vorbeizieht...

Die Hunde sind angepannt und das Gepäck im langen Schlitzen untergebracht.

Ein schlaues Mädchen gleitet über das Gesicht von Tyko, während er den verhaltenen Töne ein Nieschen brummt.

Gegen Abend trifft Tyko in der Herberge der Kaufleute ein. Dort weilt schon sah er die Scheiterhaufen und die Salzführen anderer Samojeben.

Als er die Menge von Flaschen sah, die auf dem schmutzigen Tische standen, wurde ihm fast schwindlig.

mit trunterer Stimme auch gesungen. Eine Harmonika ließ sich ebenfalls hören.

Tyko war aber damit zufrieden und dachte schmunzelnd, daß er den Blausuchs als Trumpf noch auszuspielen habe.



Segne, Herr!

Von Hugo Wahlher.

Segne, Herr, die liebe, deutsche Heimatdele! Sorglich haben deutsche Hände sie bebaut.

Auch die Winde, die in launigen Wogen wie Silberwellen über grüne Halmte spielen.

kommt der Tag, an dem die vollen Ähren stehen... Sommerreit!... so segne auch die blühend blanken Erntefelder.

Jane Eilen auch und jene anderen Schnitter Segne, die da ernten, wo sie nicht geizig, Seule Mäher, morgen selbst dahingemäht!

Segne, Herr!

Aus dem ersten Lullstiege des von J. E. Freiherrn von Großhuf herausgegebenen „Türmers“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer).



schon tanzend und singend vor Freude und mußte im voraus lachen. Das kostbare Fell wurde endlich hervorgeholt.

Als Buchhandlungslehrling in Nakskop.)

Von Gustav Wich.

(Nachdruck verboten.)

Ich war also konfirmiert worden. Als Mutters Pflegetochter, die Kommandeurin Bullis, das Faktotum der Familie,

Weder ging also zum Freunde der Familie, Peter Jansen, dem Chef von Thierrys Buch- und Papierhandlung in Nakskop,

Ich wurde für Kost und Logis verdingt und mußte alles zum Fach gehörige ausführen.

Da im Hause wenig Platz war, so räumte Herr Jansen seinen Kleiderschrank aus, und dort verbrachte ich die Nacht gemeinsam mit einem Stearmlint und zwei Reihen Kleiderhaken.

Es war, als ob man auf dem Grunde eines Aquariums läge. Der Schrank erhielt sein Licht nur durch eine Glastscheibe in der Decke.

Ich mußte haben, so mußte ich die Tür zum Treppensur offen stehen lassen. Aber das wagte ich nicht aus Angst vor einem Ueberfall.

Ich weichte ein wenig und summte ein wenig und schlief endlich ein.

Um sieben Uhr morgens stellte das Mädchen meine Schuhe vor die Tür. Das heißt, vorher schlug sie noch mit den Füßchen hart dagegen.

Außer Jansen war in der Buchhandlung noch ein älterer Geselle (seht Gehilfen) namens Drexler; er war schweigsam und kraushaarig.

Jansen selbst war ein ernsthafter und schöner Mann, vor

dem wir großen Respekt hatten. Aber Humor muß er gehabt haben, denn einmal, als er über eine Arbeit im Bureau beauftragt stand und ich ihn für Brand hielt, versetzte ich ihm einen kräftigen Klaps auf die Rückenverlängerung.

„Da haben Sie sich wohl schwer geirrt, Wiedchen?“ Von der Stunde an hatte ich ihn sehr gerne.

Das Geschäft wurde nicht vor neun Uhr abends geschlossen. Es gab damals noch keine Eisenbahn auf Lolland; man fuhr mit der Postkutsche nach Nyköbing und von dort mit dem Zuge nach Røgenhagen.

Keiner von uns hatte eine Uhr. Wir ließen also die Läden vor den Fenstern herunter und drehten das Gas aus. Brand ging nach Hause, und ich ging in meinen Schrank.

Der Laden lag am Markt. Schräg gegenüber wohnte Fräulein Junn. Sie war Konditorin und konnte ganz wunderbare Napoleonschnitte herstellen.

*) Wie schon heute die köstlichen Jugenderinnerungen des sprachvollen dänischen Humoristen Gustav Wich fort.

angestrichen aus der Kasse und kaufte mir eine davon. Vater gab mir ja sein Taschengeld.

„Was soll ein Junge mit Geld?“ sagte er.

Den Rasen verschlang ich, wenn ich ins Bett gekommen war und faule ganz leise, damit Janken nichts höre. Ich litt unter Gewissensbissen dieses Diebstahls wegen und hätte augenblicklich geflüchtet, wenn Janken mich gefragt haben würde. Aber fünf Tage darauf mußte ich wieder vier Schillinge.

Während ich hier in der Buchhandlung war, wurde die Münz-Imrechnung in Kronen und Dere eingeführt. Sechzehn Schillinge waren 35 Dere. Daraus konnten die Bauernweiber nicht leben. Ich auch nicht. Aber trotzdem mußte ich es ihnen erklären. Konnten wir uns durchaus nicht einigen, so mußten Janken oder Drensen dazu gezwungen werden. Meine Arbeit bestand darin, Bücher und Tapeten einzupacken, Abgebildeter zu verkaufen und Pakete auszutragen.

Das Argste für mich war, wenn ich die Bücher-Pakete abholen sollte, die allwöchentlich einmal mit dem Dampfischiff „Jampo“ aus Kopenhagen kamen. Sie waren so groß, daß ich sie nicht tragen konnte, sondern mit der Schuttkarre fahren mußte. Ich schlich mich auf Seitenstraßen und durch Hinterhöfe. Aber das letzte Stück mußte ich mit meinem Wagen über den Markt. Das war fürchterlich demütigend. Ich konnte ja irgendeinen Gegenstand meiner Liebe treffen. Geht es, so känderten wir beide den Kopf ab.

Eines tröstete mich im Zustande meiner Erniedrigung, und das waren die Bücher, in denen ich lesen durfte. Dramen „Mit Kohle und Kreide“ erschien damals. Er hatte selbst den Umschlag gezeichnet. Er war also Dichter und Maler. Mir schlug das Herz vor Ehrfurcht angesichts einer solchen Größe.

Ich nahm mir das Buch mit in den Schrank hinein und las. Aber plötzlich pochte Janken an die Tür seines Zimmers. Sie haben vergessen, das Licht auszulöschen, Wich.“ Mitten in einem köstlichen Gedicht pustete ich das Buch aus. Einmal Tages sagte Janken: „Es kommt noch ein Neuer ins Geschäft.“ Und er zog aus seinem großen Schlafzimmer aus, um dem „Neuen“ Platz zu machen. Er selbst begnügte sich mit einem kleinen Raum neben dem Schloßzimmer.

Brand und ich taufsten unsere Bemühungen darüber aus, was das nur für eine vornehme Persönlichkeit sein mochte, die da erwartet wurde.

Eines Tages war der Neue da und wurde uns als Herr Blod aus Kopenhagen vorgestellt.

Er blieb nur einen Monat in Nafstov. Sein Vater, ein reicher Großfisk, hatte ihn verbannt, weil er ihn nicht bändigen konnte. Blod war lang, mager und bleich und von kränklichem Aussehen, aber außerordentlich gut gelehrt und elegant in seinem Auftreten.

Doch bald stellte er durch seine Helldantien die ganze Stadt auf den Kopf. In der Probststraße neben dem Freigerhause und gegenüber der Kirche, lag eine Kneipe, „Die Klappe“ geheißen. Blod verkehrte dort, bändigte mit ein paar Schenkmanneken an, machte mächtige Schulden; die empörten Bürger kamen zu Janken, der an Vater Blod schrieb, welcher dann den Sohn holte und ihn nach den Färderinseln verschickte.

Brand und ich waren entsetzlich enttäuscht über die Lebensführung des jungen Blod und dankten Gott, daß wir nicht waren wie dieser Jünger.

Dann bezog Janken wieder sein Schlafzimmer, und alles kam ins alte Gleis.

Die ganze Woche hindurch dachte ich nur an den Samstag. Am Samstag durfte ich nämlich zeitig nach Hause gehen und bis Montag fortbleiben.

Wie war es herrlich, in einem richtigen Zimmer zu liegen! Und Mutter und meine Geschwister freuten sich so mit mir. Sogar „Peg“ kachelte mich freundlich an und gab mir zwei Stück Weißbrot zu meinem Kaffee am Sonntag Morgen. Aber der Sonntag Nachmittag war wieder triff. Denn morgen war Montag.

Ich mußte in der schwärzesten Duntelheit auf und machen, daß ich in die Stadt kam, damit ich rechtzeitig im Laden sein konnte.

Aber da eines Sonntags abends sagte Mutter zu mir, daß ich in acht Tagen nach Kopenhagen solle. Ich hatte eine Stellung in Fr. Woldides Buchhandlung bekommen, sollte 25 Kronen monatlich beziehen und bei Tante Marie wohnen, wo schon meine beiden großen Brüder Karl und John wohnten.

Deutsche Kulturarbeit im Osten seit den Tagen der Hansa.

Von Johanne Bojunga.

(Nachdruck verboten.)

II.

Das Deutschtum wurde immer einflußreicher durch die wichtige Verbindung des Deutschordens mit den Handelsstädten, als Herrmann von Salza den Landmeister Hermann von Holt 1228 zur Befehrsung der Heiden nach Preußen schickte. Konrad von Majowien, Teilfürst von Polen, der sich der heidnischen Breuhen nicht erwehren konnte, hatte die Hilfe des Ordens erbeten und ihm mit dem Rulandland dafür besetzt. Die Kolonisation des Westpreußens begann, die Städte Thorn, Kulm und Marienburg wurden gegründet, die Städte geriet, und ein Teil von Litauen in Besitz gekommen. Dank der verfügbaren Mittel für kulturelle Entwidung verbreiteten deutsche Kultur, Sitten und Sprache sich rasch. Kein Hof, selbst nicht der des Kaisers, entfaltete solche Pracht wie die Marienburg, hielt doch glänzende Turniere und Festlichkeiten. Durch die Amalgamierung des Deutschtums mit dem Slawentum erweiterte sich der Blick, eine halbunterjochte Bevölkerung stärkte den Herrenjinn, das Selbstbewußtsein stieg. Großräumig lebte man, ins Große empfand man, in großem Stile plante man. Selbst der Bauer, aus seiner Heimat, in die Wälder des Ostens wandernd, bedurfte der erweiterten Wirkkraft weit größerer Vorkenntnisse als im Mutterlande. Kolossal waren die Dimensionen der Marienkirchen des Ostens, des hochaufliegenden Pantheons in Gütisch, im Vergleich zu den Domänen des Westens, weit größerer als die Ausdehnung der Marienburg als die westlichen kirchlichen Residenzen. Die Hansa wußte, unerschrocken drang der Orden vorwärts, der Ring an Südb- und Ostend der Offize von Lübeck bis Königsberg, von Riga bis Nowa und Narwa war geschlossen. Weltbekannt ist die große Pionierarbeit des Ordens und der Hansa, ein Weltbewußtsein, fondergeleitet. Auch in Polen kam eine Wandlung

durch die deutsche Kolonisation, ihr verdankt das Land seine erste Blüte. Deutsche Kolonisten erzielten für geringen Zins ein Stück Land als Eigentum. Deutsches Städtewesen fand Eingang, es entstand ein zielbewusstes Bürgerturn, ein freier Bauernstand. Aber Jagello von Litauen bestieg den polnischen Thron, ein anderes Gepräge erhielt die ganze Welt durch die Vereinigung der beiden Länder. Um das Nationalgefühl zu stärken, führten die Jagellonen erbitterten Kampf gegen alles Deutsche, die Unterminierung des deutschen Kulturwertes begann. Der Orden geriet in eine gefährliche Lage. In der Schlacht bei Tannenberg, 1410, erlagen die nur im Einzelkampf geübten Ritter trotz großer Tapferkeit den Massen der gutgeschulten, leichtbewaffneten Reiterei.

Ein anderes Tannenberg glänzt jetzt in der Geschichte. Am Jahrestag der glorreichen Schlacht bei Tannenberg, in schicksalsschwerer Zeit, fand zu Ehren des Generalfeldmarschalls Hindenburg eine erhebende Feier statt. Ein gewaltiger Fackelzug mit Musikbänden brachte dem Sieger eine Jubelkundgebung.

Weider verlor der Orden im Throner Frieden 1446 Preußen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kam sein Verfall. Auch die Hansa verlor an Macht, sie kämpfte jetzt mehr für die Erhaltung als für die Vernehmung ihrer Rechte. Seit der Entdeckung Amerikas. Der Reichsstand war gegen alle Genossenschaften, gegen die Städte, die korporativen Charakter zeigten, so daß selbst lokale Erfindungen wie die Hansa verfielen.

Polen begann den Kampf gegen die Mächte, die ihm den Weg zum Meere versperrten, es besetzte die Westpreußische Erde und Weichsel, wurde eine baltische Macht. Seine größte Ausdehnung erhielt es unter Sigismund II., erhielt kraft der Lubliner Union 1569 die sämtlichen erwerbenden Länder Preußens, Litauen, Podolien, Woiwolen und die Ukraine. Bei äußerster Ausbreitung der Zeit des Glanzes trankten die kulturellen Zustände so sehr, daß rasch der Verfall begann. Zwei Jahrhunderte leiteten Polens Geschichte, die Macht des Adels, der die Kriegsmacht bildete, die Städte, und die katholische Priesterschaft. Das Bürgertum verarmte, die Bauern sanken in die Hörigkeit der Schlachte zurück. Der Druck war so groß, daß sie hauptsächlich ihre Schulle verließen.

Während Polen, längst am Meere stehend, an der Kultur teilnahm, war Rußland, ganz kontinentale Macht, dem Westen noch ziemlich unbekannt. Eingegrenzt von zwei kulturfeindlichen Säulen, die Sieppe im Süden, unwirtliches Land im Norden, durch innere Streitigkeiten geschwächt, unterlag es den Tataren. Die Wolga bestimmte das Schicksal des russischen Reiches, es schlug sein Heim in Moskau auf. Iwan III., ein toller, beachtender Staatsmann, der Schreckliche genannt, betrieb mit besonderer Rücksichtlosigkeit die Sammlung Rußlands. Er schickte das tatarische Joch ab, nannte sich 1505 Selbstherrscher aller Russen und versetzte den durch deutsche Sauer verübende Mongolen, das ihm den Weg zum Meere versperrte, mit seinem Reiche, eine Vereinigung, die viel Kulturgeschichte kostete; Iwan III. und sein Nachfolger Iwan IV., der den Tataren Kosan und Astrachan entriß, wünschten die osteuropäische Kultur in ihrem Lande zu verbreiten.

Aber erst Peter der Große, 1689-1725, einer der größten Herrscher aller Völker, brachte das Land in einen Grad der europäischen Kultur und Sittung näher. Im Nordischen Krieg erlangte er von Schweden Estland, Fingland, Ingermannland und Finnland, konnte die Ostsee sein eigen nennen. Er wollte doch auch gern ein Fingertchen zum Auszug auf das Meer haben, so baute er sich St. Petersburg. Die Seehandlung nach der See trieb ihn auch zum Schmarzen Meere, ließ ihn, den Türken die Küste wegzunehmen. Schon Peters schnellster Wunsch war, nach Konstantinopel zu marieren.

Inzwischen hatten in Polen politische Vermilderungen und die Verarmung der Städte erspörende Fortschritte gemacht. Nach dem Aussterben der Jagellonen fiel die Wahl auf den schwedischen Prinzen Sigismund III. Durch die Verweisung Schwedens entbrannte der langwierige Schwedisch-Brandenburgische Krieg, der erst durch den Frieden von Oliva (1660) beendet wurde. In der dreitägigen Schlacht bei Warschau wurden die Polen gänzlich geschlagen, die Stadt kapitulierte. Der mit den Schweden verbündete Große Kurfürst trat auf Polens Seite als Rußland, Desterreich und Dänemark Polen Hilfe versprachen. Dafür erhielt er von Sigmund Ditzpreußen als fouveränes Herzogtum.

Die folgen Sprachbauten, der herrliche Sächsischen Garten in Warschau zeugen wieder von deutschen Wirten während der Herrschaft der sächsisch-polnischen Könige. Im Nordischen Krieg zog zwar Karl XII. ohne Kampf in die Hauptstadt ein, doch der von ihm des Thrones herabgelassene August II. erlangte bald (1709) die Krone zurück. Nach der sächsischen Herrschaft war es um Polens Ruhe geschehen. Russischer Einfluß übermog dort schon während des Siebenjährigen Krieges. Für die Mächte gab es schon längst eine polnische Frage, so oft der Wahlthron ledig war. Katharina II. (1762-1796) verstand die Günst der politischen Lage geschickt auszunutzen, Polen war für sie ein Land, in dem man sich nur zu bücken brauchte, um etwas aufzunehmen. Vor der dritten Teilung Polens erlebte Warschau einen zweiten Anmarsch deutscher Truppen auf Grund eines Bundesvertrages mit Rußland 1793. Die veropferte russische Hilfe blieb aus, so daß König Friedrich Wilhelm die Belagerung aufhob. Die kaiserliche Katharina ließ auf die polnische Reute und ließ die russischen Heeresmächte in die Hauptstadt stürmen. Katharina hatte ihr Ziel erreicht, sie wurde Herrin von Polen, das Rußland festhielt.

Polens Hoffnungen auf Wiederherstellung einiger nationaler Selbstständigkeit schwanden immer mehr unter russischen Druck. In seiner Rede verheißt der Reichstagsler dem vom Russenjoch befreiten Lande eine glückliche Zukunft, die Aufrichtung einer polnischen Selbstverwaltung. Er hofft, daß Polen die natürliche Mission als Grenzpost zu seinem und unserem Heil aufnehmen werde. Polens Kultur war stets mehr die Kultur des Westens als des Ostens.

In den Ländern jenseits des Nemen hat nicht ausgiebig genug in früheren Zeiten deutsches Bauernturn eingeführt werden können. So hat der deutsche Pfinglitand, Estland, Preußen nicht so rasch den Boden, wie in Brandenburg und Preußen. Selbst heute früh wie in Preußen wurde dort die Heideeigenschaft abgeschafft, ein wohlhabender Bauernstand besiedelt diese Provinzen und sind dies einmütig und leiblich sprechende deutsche Bauern. Die Ester sind so ein sinniger Volkstamm mit starkem germanischem Einfluß, auch die Letten und Litauer stehen ihrer Halle nach den Germanen näher als den Slawen. Die Deutschen in jenen baltischen Provinzen hatten schweren Stand, erfreuten sich keines Wohlsehens. Aber sie ließen ihre deutsche Sprache, ihren Glauben nicht im Stich, nach deutscher Arbeit von Jahrhunderten liebten sie ihre Heimat, ihre Sonderart. Sie wehrten sich, ganz allein auf sich gestellt, mit großem Erfolg, aus durch langjährige russische Heße gegen die Deutschen aufgebracht, die Zeiten 1805 die Weitenpreußische zu erlangen trachteten. Erinnerung an diese Zeit hätte wohl die Letzen schon verblüht, sich in diesem Kriege offen auf die Deutschen zu stützen, wenn nicht schon seit Jahren auch ein Umgekehrtes sich vorbereitet hätte, der daß gegen die Russifizierung nicht auf die höchsten Gefährten wäre. Voll Hoff. voll Verachtung kehrten auch die leiblichen Soldaten beim gegen die russischen Truppen, die ihr Land verunreinigt, ihre Angehörigen der Heimat und ihrer

Vorräte beraubt hätten. Für die Deutschen bringt der Krieg dort Freiheit oder vollständige Ausrottung. Schon hat die deutsche Arbeit dort begonnen. Die verlassenen Gutsböden sind Deutschen übergeben, mit deutscher Schnelligkeit sind zum Schutze Litauen und Windau zu riesigen Festungen ausgebaut. Jedes Land, von Rußland abgetrennt, würde schnell internationalisiert. Nur über niedrigelebende Völker behauptet Rußland das Hebergewicht. Es herrscht eine Abhängigkeit von fremder Kultur. Was wären die Russen ohne die Deutschen gewesen? Alle Erfolge, verdanken sie ihnen, so wird vielleicht jetzt wieder deutsch, was deutsch gewesen ist.

Bunte Zeitung.

Ein prächtiger Vorschlag.

Raymond, Radcliffe macht in der letzten Nummer der „English Review“ den Vorschlag, nicht nur die Adelstitel kräftig zu besteuern, sondern sie auch zu Kaufen und Fommen des Landes zu ansehnlichen Preisen zu verkaufen. Es gibt in England 35 Herzöge. Ein Herzogstitel wäre um 10 000 Pfund gewiß nicht zu billig, und für diejenigen, die ihn erbtren, auch sicherlich nicht zu teuer. Es gibt in England 1500 Steuerzahler, die reicher sind als diese 35 Herzöge von heute. Kein Zweifel, daß sich unter diesen 1500 Millionen genug Ehrgeizige finden ließen, die sich beissen würden, Lumpige 10 000 Pfund für einen so schönen Titel zu zahlen. Herr Radcliffe schlägt die Zahl dieser Ehrgeizigen auf mindestens 1000, das wäre also ein Plus von 10 Millionen Pfund für das Budget. Zu den heutigen 39 Millionen würden sich im Hundmurdrehen gewiß 1500 neue gefellen, die für ihren Titel nur 5000 Pfund zu bezahlen hätten (macht 7 1/2 Millionen Pfund). Zu den 227 Carls würden gewiß 3000 neue Großen treten, für die 3000 Pfund für den Titel zu zahlen eine Kleinigkeit wäre. Rechnet man nun noch die Biscuits dazu, mit 2500 Pfund für den Titel, die Barone mit bloß 200 Pfund für die Baronie, die Baronets und Knights, die sich Sir schreiben dürfen, so kommt man zu einer neuen Summe von 110 Millionen Pfund, die den Staatsfiskus bereichern würden. Und dabei würde niemand das Recht haben, die neuen Herzöge, Großen, Barone und Sirs wegen ihrer Eitelkeit zu verpötern; denn alle würden ihre Titel doch nur aus Vaterlandsliebe kaufen.

Trofflos.

Oe. Einen Kameraden verurichte ich neulich in seinem Wutausbruch über das „allgemein beliebte“ nässliche Schmanen mit den salbungsvollen Worten zu beschwichtigen: „Die es hier schwer haben, werden es dort oben leicht haben.“ Aber da kam ich schon an. Wütend rief er: „Nun, niemals kommt ich wieder zur Ruhe, selbst im Himmel nicht. Wenn ich zum Himmelswärtler geht: Petrus da bin ich, so wird er mir antworten: Auf dich allein, mein Sohn, habe ich noch gewartet. Du bist von der 4. Kompanie, du bist an Grobenweiser, an schwerem Arbeiten gewöhnt, du wirst den Mond tanzaffieren!“

Preis-Rästel.

Arithmogroph.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 6 | | | | |
| | 4 | 5 | 3 | 8 | 6 | | |
| | 9 | 8 | 2 | 4 | 7 | 8 | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 8 | 9 |
| | 2 | 3 | 7 | 6 | 8 | 9 | |
| | 3 | 8 | 7 | 9 | 8 | | |
| | 4 | 8 | 6 | | | | |

Die Differenz in dem Arithmogroph sind durch Buchstaben zu ersetzen. Die einzelnen Reichen bedeuten: 1. Buchstabe, 2. Vollsamm, 3. Teil des menschlichen Körpers, 4. Unschöne Eigenschaft, 5. Verbindendes Band, 6. Dalmatisches Pflanz, 7. Deutscher Schrift, 8. Waise des Altertums, 9. Buchstabe. Die mittlere vertikale ist gleich der mittelften Waagerechten und ergibt das verbundene Band (5).

Auflösung des Preisrästels aus Nr. 27:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| M | A | C | R | E | N | S | E | N |
| A | C | H | E | N | B | A | C | H |
| C | H | A | M | P | A | G | N | E |
| K | E | M | M | E | N | A | T | E |
| E | N | P | E | | | | | |
| N | B | A | N | | | | | |
| S | A | G | A | | | | | |
| E | C | N | T | | | | | |
| N | H | E | E | | | | | |

Richtige Lösungen sandten rechtzeitig ein: Aus S. 112: Bernhard Fuhs, Gustav Buchman, Berth Baber, Anna Dietrich, Frau Günther, Anna Sebestreit, Artur Darmus, Helene Martini, Gertrud Kühle, Lotli Borst. Aus S. 21: Otto Wötter-Oberreuthenthal, O. Bretschneider-Unterreuthenthal, Wilhelmine Bremer-Heinbold, A. Dehner-Mansfeld, Helene Richter-Schroten, Helene Wittmann-Kebra, Hedwig Erdart-Rieteben, Margarete Ester-Gleichen, Kurt Denkmis-Oberreuthenthal, Friedrich Scaale-Oberreuthenthal, A. Gueder-Duerfurt, Karl Wöner-Richtermansfeld, Karl Wöner-Unterreuthenthal, Gerhard Walpert-Meyersburg.

Preis erhalten: Bernhard Fuhs hier, und zwar: „Aus Deutsch-Ostpreußen Starns und Drangerep“ von Dr. A. Boder, und Otto Wötter-Oberreuthenthal, und zwar: „Darwin, Kesse um die Erde“ für die Jugend bearbeitet.

Rästel 131 u. a. m. fallen, wenn sie Gültigkeit haben sollen, bis spätestens Donnerstags mittags in unserer Hauptgeschäftsstelle abgesetzt sein, die Aufsicht „Rästel 131 u. a. m.“ tragen und mit genauer Angabe versehen sein; auch empfiehlt es sich, das Alter des Erläuterers anzugeben, damit wir bei der Auswahl der Preise die richtigen Maß treffen können.